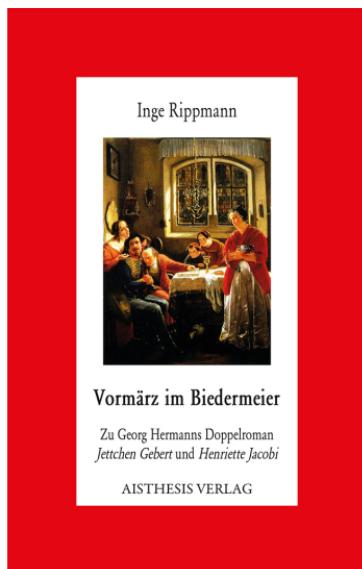


Leseprobe

Inge Rippmann

# Vormärz im Biedermeier

Zu Georg Hermanns Doppelroman  
*Jettchen Gebert* und *Henriette Jacobi*



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2014

*Abbildung auf dem Umschlag:*

Moritz Daniel Oppenheim: *Heimkehr des Freiwilligen aus den Befreiungskriegen zu den nach alter Sitte lebenden Seinen*, 1833/34 (Ausschnitt).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag GmbH & Co. KG Bielefeld 2014  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1020-7  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

Im Epochenstreit um die Benennung der Periode von 1815-1848, seit den 1970er Jahren im Bereich der deutschen Literaturkritik geführt<sup>2</sup>, fehlt auch die Stimme Georg Hermanns nicht. Ohne auf die bekannte, zum Teil mit ideologielastiger Verbissenheit geführte Diskussion einzugehen, soll hier nur an die grundsätzliche Fragestellung erinnert werden: Kann die Literaturgeschichtsschreibung abgelöst werden von den politisch-gesellschaftlichen Aspekten der jeweiligen Epoche, oder ist ihre Geschichte nur im Kontext der gesamtgesellschaftlichen Geschichte zu verstehen? Georg Hermann, der Verfasser des Doppelromans *Jettchen Geberts Geschichte*, sprach diese Problematik bereits vor dem Ersten Weltkrieg an. Im Vorwort seines seinerzeit viel beachteten Biedermeierbuchs erinnert er daran, daß ein Jahrzehnt zuvor niemand an „Biedermeier“ gedacht habe, vielmehr bezeichnete man „eben jene Zeit als ‚Vormärz‘, das heißt als die Jahre, in denen sich die Umwälzungen der Märztage des Jahres 1848 vorbereiteten. [...] Und in Wahrheit ist auch jene Periode [...] eminent politisch gewesen. Die Politik war in ihr eine derartige Macht, dass sich niemand ihr entziehen konnte“.<sup>3</sup> Dennoch sah Hermann, der Ästhet, Kunsthändler und Essayist, eine der Ursachen für die Akzentverschiebung des gesellschaftlichen Interesses zum nostalgisch verklärten Lebensstil der großelterlichen Epoche nicht zuletzt in der Flucht vor der lärmigen industriellen Vermassung und der Hinwendung zum „modernen Kunstgewerbe“. In diesem Bereich zeigte sich für ihn

in greifbarer Weise eine Wandlung gerade im alltäglichen Leben zu einer bescheidenen, sozusagen schnörkellosen Bürgerlichkeit, wie sie im Rückblick im Biedermeier wahrgenommen wurde.<sup>4</sup> Vormärz bezeichnet also unter diesem Gesichtspunkt eine historisch eingegrenzte Epoche, in der unter „Biedermeier“ der private Stil des bürgerlichen Lebens und seiner künstlerischen und gesellschaftlichen Gestaltung verstanden wird.

Dass nach den Umbrüchen der Napoleonischen Kriege ein Rückzug von der bewegten Öffentlichkeit zur Intimität des Familienlebens mit einer Verarmung der kriegsmüden Bevölkerung verbunden war, dass es sich bei der nostalgischen Perspektive aus der Warte des beginnenden 20. Jahrhunderts um eine Idealisierung handelte, wusste Hermann und nahm sie bei seiner Dokumentenauswahl in Kauf; und nicht nur bei dieser Sammlung weitgehend apolitischer Lebenszeugnisse<sup>5</sup>, sondern auch in seinen Romanwerken. Als er sich nach einem ersten gegenwartsbezogenen und sozialkritischen Buch<sup>6</sup> der Periode des „Biedermeier“ zuwandte, zunächst in der *Geschichte Jettchen Geberts*, dann noch einmal, weniger vielschichtig in der Problematik, im *Heinrich Schön jun.*, wählte er als Handlungsbereich jeweils eine Familie des jüdischen Bürgertums, wie sie seinem Selbstverständnis als säkularisiertem Juden entsprach. Wenn das romanhafte Zeitbild auch wesentlich im Horizont der Privatheit zwischen den wenigen Protagonisten entfaltet wird, so bleibt doch im Hintergrund, festgemacht an historischen Eckpunkten und Figuren, das Fluidum der Zeit deutlich erfahrbar: Kriegserinnerungen von 1813, Demagogenverfolgung, Krankheit und Tod Friedrich Wilhelms III., Thronbesteigung seines Nachfolgers und dazwischen Vorbereitung zur Denkmalerrichtung für den „Alten Fritz“, gleichsam die öffentliche Erinnerung an den Höhepunkt preußischer Geschichte. Historische Personen wie, positiv konnotiert, Eduard Gans und Friedrich

Schleiermacher, unter negativen Vorzeichen der Theologe Hengstenberg ebenso wie der oberste Demagogenverfolger von Kamptz, treten nicht persönlich in Erscheinung. Umso bedeutsamer grundieren Anspielungen und Zitate aus dem Kultur- und Geistesleben der Epoche den Handlungsfluß des Romans. Der innerjüdische Konflikt allerdings, der Jettchens Tragödie in Gang setzt, gehört bereits eher der Autorenzeit als dem Vormärz an. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Die kurze Zeit, in der sich die Lebens- und Liebesgeschichte der Titelgestalt tragisch verdichtet, vor und nach der Jahreswende 1839/40, bildet auch in der politischen Geschichte Preußens ein krisenhaftes, von Erwartung und Enttäuschung geprägtes Jahr. Dieser zeitgeschichtliche Fond dürfte jedoch für die positive Rezeption des Doppelromans weniger ins Gewicht gefallen sein als Hermanns detailverliebte Schilderungen des Ambientes, die eine wahre Biedermeiernostalgie auslösten, unterstützt durch die wenige Jahre später erschienene, kaleidoskopartige Sammlung zeitgenössischer Stimmen aus den verschiedenen Schichten der Gesellschaft. Mit diesen Dokumenten wurden Alltag und Lebensstil einer Epoche evoziert, die sich in bürgerlicher, vielfach kleinbürgerlicher Bescheidenheit und Selbstgenügsamkeit bewegt hatte. Sein selektives Vorgehen entschuldigte der Herausgeber des Biedermeierbuchs, wie schon angedeutet: „Wie sollte man jene äußerlich so stille und doch innerlich so schwer ringende Zeit hier ganz in den Seiten dieses Buches fangen. [...] [D]a wir heute jene Jahre [...], weniger politisch als kulturell betrachten, so habe ich auch dem Rechnung getragen“.<sup>7</sup> Unter diesem Gesichtspunkt hatte Hermann auch die Jettchen-Romane gestaltet.

Mit der leider abgebrochenen, bisher 14bändigen Edition von Georg Hermanns Schriften<sup>8</sup> lösten die Herausgeber Gert und Gundel Mattenkrott ein Desiderat des eigentlichen Wiederentdeckers von Hermann, Hans-Otto Horch, ein. Dessen 1987 veröffentlichtes „Plädoyer zur Wiederentdeckung eines bedeutenden deutsch-jüdischen Schriftstellers“ ordnet den Roman in Biographie und Gesamtwerk des liberalen jüdischen Autors ein. Damit legte er das Hauptgewicht der Geschichte auf die innerjüdische Problematik des spannungsreichen west-ostjüdischen Verhältnisses.<sup>9</sup>

Wenn, unüblich, der nun vorgestellte Versuch auf die Auseinandersetzung mit der noch immer bescheidenen Forschungsliteratur weitgehend verzichtet, so deshalb, weil sein Ansatz nicht von der literaturgeschichtlichen Einordnung des Doppelromans ausgeht, sondern das Werk im wesentlichen aus seinen eigenen Zeichen heraus zu lesen sucht.

Sowohl biographisch gestützt wie gattungsgeschichtlich belegt ist die Zuordnung Hermanns zum Realismus der Fontaneschule, zu deren bedeutenden Vertretern er gerechnet wird.<sup>10</sup> Für seine letzten Herausgeber handelt es sich bei *Jettchen Gebert* zudem um einen frühen Großstadtroman und, ähnlich wie in den *Buddenbrooks*, um ein literarisches Beispiel für den Niedergang des deutschen Bürgertums.<sup>11</sup>

Obwohl diese Zuweisungen im Verlauf der Untersuchung kritisch zu hinterfragen sein werden, wird das Augenmerk

zunächst auf eine besondere Beobachtung Horchs gerichtet sein: „In den Romanen Georg Hermanns“, so Hans-Otto Horch, „in denen – ähnlich wie bei Fontane – das Parlando gepflegt wird, ist in Anspielung und Zitat die gesamte Kunst- und Literaturgeschichte in einem erstaunlichen Ausmaß präsent.“<sup>12</sup>

Die Allusionen, die in den Jettchen-Romanen auch zur Handlungszeit neuen Alltagserscheinungen wie Eisenbahn und Daguerreotypie gelten, sind tatsächlich, direkt oder indirekt, derart prominent und beziehungsreich, dass sie als konstitutiv für den Charakter der einzelnen Figuren, aber auch als Verweis auf die Gesamtkonzeption des Romans gelten können. Dabei wird das ambivalente Verhältnis Vormärz/Biedermeier wie auch Hermanns Beziehung zu Fontane besonders zu berücksichtigen sein.